

Parlamentarische Wochenübersicht.

Wenn in der ersten Hälfte der vergangenen Woche der Prozeß Arnim noch die politische und damit auch die parlamentarische Situation beehrte, so hat in der zweiten Hälfte der Fall Majunke mehr und mehr das parlamentarische Interesse abrorbt und zuletzt einen eminent politischen Charakter angenommen. Während der Verhandlung des Reichshaushalts in allen seinen Theilen die Beratung wüstend und sich nach Belieben kleinerer Anlegen dem Kammerhaushaltsetat für Glas-Verkäufe zumandeelte, entwickelte sich der Fall Majunke zunächst in seinen parlamentarischen Konsequenzen, und wurde dann der Antrag zu einer förmlichen politischen Diskussion, welche den Präsidenten des Reichstages einen Augenblick lang in Aussicht stellte. Wir haben berichtet, wie aus langen Debatten des Reichstages am vorigen Mittwoch die Resolution hervorging, welche zur Aufrechterhaltung der Würde des Reichstages eine Declaration der Abänderung der Verfassung für notwendig erklärt, um eine Wiederholung des Falles Majunke für die Zukunft zu verhindern. Diese Resolution wurde am Donnerstag in wiederholter Abstimmung definitiv angenommen, und fast gleichzeitig verbreitete sich das Gerücht im Hause, daß Fürst Bismarck schon in Folge der ersten Annahme der Resolution den Kaiser um seine Entlassung gebeten habe. Natürlich erregte diese Nachricht das größte Aufsehen. Der Reichstagspräsident erklärte also, mußte man annehmen, in der Resolution ein Verbot gegen die Reichsregierung. In der That verordnete, daß er sich gegen Vertrauenspersonen seiner Umgebung geäußert, und die Frage einer Abgabe des Reichstages an den Kaiser, davon abgesehen, daß er dem Reichstagspräsidenten die Abänderung seines Rücktritts gelangt sei. Es bejahte sich, daß Fürst Bismarck den entsprechenden Schritt beim Kaiser gethan, daß aber der Kaiser das Anerkennen nicht angenommen habe. Am Nachmittag hatte dann noch der Kronprinz eine Konferenz mit dem Fürsten, und während der Abänderung des Reichstages hieß es im Hause, daß zwar die Kritik als erledigt anzusehen sei, daß aber in Folge derselben die Stellung des preussischen Justizministers gefährdet erweise. Dr. Leonhardt trat in den Verhandlungen am Mittwoch zwar formell im Namen des Bundesrates auf, richtiger aber nur sein persönliches Verhalten in der Angelegenheit als preussischer Justizminister und nicht auf die Entscheidung des Kammergerichts, auf Grund deren der Staatsanwalt Jessendorf zu Verurtheilung gegangen war. Wenn die liberale Partei für die Resolution Hoerstedt stimmte, so konnte daraus auf eine Tendenz gegen die Politik des Reichstages nicht geschlossen werden. Das Centrum hatte keinen Sitz erfordern, da es sein Ziel, die Entlassung des Hrn. Majunke aus der Haft, nicht erreicht. Aufserdem ist die Resolution wie jede andere, der Bundesrath kann sie annehmen oder ablehnen. Man sucht daher den aufstrebenden Reichstagspräsidenten auf andere Weise zu erklären. Man hat es bei diesem Entlassungsbegehre wohl nicht mit einer bloßen vorläufigen Aufweisung zu thun. Fürst Bismarck scheint ohnehin fest entschlossen gewesen zu sein, es zu einer Kritik zu treiben. Man spricht ihm das Wort zu, es sei leichter, Minister zu bekommen, als sie wieder los zu werden, und es scheint sicher, daß er sich des Justizministers, Herrn Leonhardt, zu entledigen wünscht. Dieser hat sich in der Majunke'schen Angelegenheit ungeschickt benommen. Statt Majunke freizulassen — was der Reichstag wünschte, weil auch Fürst Bismarck geneigt war — und dadurch alle Weiterungen abzumildern, als wolle er sich im Reichstage so selbst amuse, daß es schien, als wäre er absichtlich den Ausweg abgesondert. Er gab überhaupt keine klare Andeutung über die Stellung der Regierung. Doch ist es dieses verneinliche Ungeheiß nicht allein, wodurch er seine Stellung erschwert hat. Man wirft ihm überhaupt seine Schlechtigkeit und Unfähigkeit vor, und vielleicht hat der Fürst noch besondere Ursachen, mit ihm unzufrieden zu sein. Der Kaiser hat dem Reichstagspräsidenten sofort erwidert, daß derselbe, im vollen Besitz des vollkommenen Vertrauens und auch desjenigen der Weisheit der Volkserziehung, seiner Pflichten, die Regierung des Reiches und Preussens weiter zu leiten, nicht entlassen werden könne. Von den liberalen Seiten gewöhnlich ausgesprochenen Anlaß, dem Reichstagspräsidenten vorzutreten, daß die Behandlung des durch

Majunke's Einsetzung hervorgehobenen Zwischenfalls nicht das Geringste mit einem Mißtrauen in die Führung der deutschen Reichspolitik zu thun habe, brachte am Freitag der Abg. Winterberg seinen Gegnern auf dem Präsidentenstuhl entgegen, indem er durch seine Angriffe auf den Dispositionsfonds des auswärtigen Amtes, begründet durch laune und langweilige Sätze gegen den das Reich gar nicht berührenden preussischen offiziellen Journalismus und den „Rechtensfonds“, das Vertrauensvotum der Reichstagsmehrheit für den Reichstagspräsidenten förmlich herausforderte. Demgegenüber nahm dieser Handstreich auf und behandelte den unglücklichen Herausforderer mit spielender Ironie; die dem Reichstagspräsidenten gestellte Anerkennung war von ergreifender Einfachheit. Das durch diese Rede motivirte Vertrauensvotum, welches in der Bewilligung des Dispositionsfonds lag, wurde von allen Parteien des Hauses, mit Ausnahme des Centrums, der Polen u. der Socialdemokraten, ausgesprochen. Somit haben die angestrengtesten, opumädigen Angriffe der Gegner das Band zwischen Reichsminister und Volkserziehung nur noch fester geknüpft und mit leichten Worten können die Mitglieder der Reichstagsmehrheit in die Weisheitslehre gezogen.

Großbritannien.

Erörterungen über die neuesten Vorgänge in Berlin bilden den hauptsächlichsten Stoff der londoner Blätter. Von Gewicht ist namentlich ein Artikel der „Times“ vom 19. d., in welchem es bei einer Besprechung der Gerüchte von der Demission Bismarck's heißt: „Bismarck ist so sehr mit Deutschlands Bestehen und Größe identificirt, daß wir es uns kaum unter einem andern Leiter denken können. In England hat in Pitt kein Minister eine solche Stellung eingenommen. Das Reich ist die Schöpfung des Mannes, der es vermalte, und die auswärtigen Völker sowie das deutsche Volk selbst sind der Ansicht, daß niemand vorhanden ist, der seinen Platz ausfüllen könnte. Das deutsche Volk steht fest für ihn; die Rede Bismarck's brüht den vorhergehenden Volkssinn aus. Bismarck versteht in Folge der jüngsten Ereignisse im Amte mit erhöhter Macht und erhöhtem Ansehen.“ Auch über die Aufnahme des Urtheils in Arnim-Prozeß bringt der Telegraph bereits eine Meldung. Der „Observer“ erklärt den Urtheilspruch für durchaus gerecht und unparteiisch. Graf Vesfi hat am Sonntag von London aus eine Urlaubserklärung angetreten. Der russische Botschafter, Graf Schmaloff, begiebt sich ebenfalls auf Urlaub.

* Am letzten Mittwoch wurde in Glasgow die Arbeit der dortigen Baumwollspinnereien ein Staub der Flammen. Der Schaden wird auf 20,000 Pfd. Sterl. angegeben. 400 Arbeiter wurden durch diese Katastrophe brodos.

* Dem Bureau Veritas zufolge gingen während des Monats October nicht weniger als 223 Schiffe verschiedener Nationalitäten, darunter 12 Dampfer, zu Grunde. Von den verloren gegangenen Schiffen führten 105 die englische und 23 die französische Flagge, und diese alle Nationen verloren aus je 4 Dampfer.

* In London entwickelte dieser Tage ein zur Verbrennung nach Liverpool bestimmter Leinwand die Machtigkeit hierüber verlegte den ganzen betreffenden Stadttheil in Schreden. Da man das Feuer nicht lebendig einzustellen vermochte, wurde ihm durch eine Anzahl der Garde's gemacht.

* An der Nordküste von Norfolk ging am Mittwoch das Fischerboot Ves p unter und die ganze Besatzung, aus 11 Personen bestehend, fand ihren Tod.

Salle, 21. December.

Dem Vernehmen nach hat die städtische Feuer-commission in ihrer letzten Sitzung einstimmig beschlossen, bei den städtischen Behörden die Einrichtung einer Feuerkathode zu beantragen. In unserer großen wackeren Stadt dürfte in der That eine solche Einrichtung kaum noch zu vermehren sein, wenn bei ausbrechenden Bränden die wirksamste schnelle Hilfe geleistet werden soll, zumal seit einiger Zeit ausgedehnt ist, daß sowohl die freiwillige als die städtische Feuerwehr bei Alarm sich zunächst auf ihren Sammelplätzen sammeln und in geschlossenen Zügen zur Brandstätte begeben sollen. Hierbei wird auch unsere Stadt bald zu groß, als daß bei einem jeden kleinen Feuer, das nur weniger helfender Hände bedarf, — und viele sind noch glücklicherweise die häufigsten — die ganze Bevölkerung durch die Einmündung in Verwendung versetzt werden sollte. Die schon von längerer Zeit geplante telegraphische Verbindung zwischen dem Thiermer und der Polizeiwache, jetzt wohl

auch der Feuerwache, dürfte nun wohl zur Ausführung kommen. Ein unfaßbarer Feuerlegungs wird mit der Zeit auch nicht ausbleiben. — An Stelle des verstorbenen Stadtrath's Schärle hat die Commission den Herrn Zimmermeister Babel als Brand-director und den Herrn Maurermeister Ruhnig als Stellvertreter derselben in Vorschlag gebracht.

— Meteorologische Station. Donnerstag 9 Uhr. Wind: OSE 1. — Barometer 27° 3 3/4. — Feuchtigkeitsgehalt der Luft 73.1%. Thermometer: — 4.5 Der Wind bedeckt.

* Das milde Wetter, welches den massenhaften Schneefällen, welche Ausgange vor Monats in Mitteleuropa stattfanden, gefolgt war, hatte die Schneelage zum Theil wieder geschmolzen und hier und da ein Austreten der Gewässer zur Folge gehabt. Witter vor. Witter machte sich wiederum eine allgemeine Abkühlung merkbar, der Telegraph meldete aus ganz Mitteleuropa, von den Küsten des Cantons bis zu den Donaumündungen bedeutende Schneefälle und ununterbrochen ein Sinken der Temperatur. Witterweise beruhten im Süden fast ununterbrochen Gewitter mit Stürmen und Hagel-schlägen; übereinstimmend Berichte gingen von zahlreichen Punkten der nördlichen Küste des Mittelmeeres ein. Aber auch die Küsten des atlantischen Ozeans wurden von zahlreichen Stürmen heimgesucht, so erst am 16. Dec. der biskayische Golf von einem heftigen Sturm, der ungeheuren Schaden anrichtete und viele Menschenleben als Opfer forderte.

Vermishtes.

— [Die Stillethebe des Arnim'schen Prozeßes] findet sich schon in Schiller's „Parasit“ 2. Aufzug 1. Auftritt ausgedrückt. Dort ist zu lesen: Narbonne: Welches halten Sie für die erste Erdensünde zu einem guten Gelanten? — Selicour (nachdem): Vor allen Dingen habe er eine Gewandtheit in den Geschäften. — Narbonne: Welche Gewandtheit, ja, aber die immer mit der strengsten Redlichkeit besetzt. — Selicour: So meine ich es. — Narbonne: Ein Aufsehen, ja, aber ohne Annäherung. — Selicour: So meine ich es. — Narbonne: Er habe ein wachsam Auge auf alles was es. — Selicour (unterdrückt ihn): Lieber! habe er die Augen, er müsse das Verborgene aufzuspüren. — Narbonne: Dine den hundert sehr gewöhnlichen Möglichkeiten. — Selicour: Eine englische Neugierde zu verachten. — Narbonne: Dine sie zu haben. Er wisse ja schwingen und eine bescheidene Zurückhaltung. Selicour (schl): Sein Gesicht sei ein verlegter Brief. — Narbonne: Dine den Geheimniskrämer zu machen. Selicour: So meine ich es. — Narbonne: Er bringe einen Geist des Friedens mit sich, jeder gewöhnlichen Möglichkeiten. — Selicour: Möglichst vorzugeben. — Narbonne: Ganz recht. Er habe eine genaue Kenntniss von der — Vollkommenheit der verschiedenen Länder. — [Kallmann-Bischof] Ueber die Art und Weise, auf welche Fürst Bismarck in den Besitz der kallmann'schen Bischof gelangt ist, berichtet der „Govr. u. f. Deutschland“ Folgendes: „Der Fürst hatte an den Staatsanwalt W. ein Schreiben gerichtet, es möge ihm die Bischof überlassen werden. Der Staatsanwalt, der nicht auf eigene Verantwortung handeln zu können glaubte, wandte sich an die vorgesetzte Behörde und so gelangte das Gesuch bis an den hiesigen Justizminister, von welchem der Befehl erfolgte, daß die Bischof dem Herrn Fürsten Bismarck um den morgigen Morgen bis zur Verfügung stehe. So kam Fürst Bismarck in den Besitz der kallmann'schen Bischof und der hiesige Bischof in den Besitz von — 1 Thaler 20 Silbergroschen.“

Civilstandsregister der Stadt Halle.

Meldungen vom 16. December. Geboren: Dem Maurer Friedr. Müller Willing'sche, Saalberg 23. Dem Kaufmann Louis Voigt ein S., gr. Ulrichstr. 16. Dem Güterexpedition's-Assistenten Otto Wecht ein S., Unterplan 9. Dem Delicatessenhändler Aug. Schulte eine T., alter Markt 13. Dem Baumeister Daniel Kramer ein S., N. Bergr. 15. Dem Maschinenbauer Gustav Sülze eine T., N. Sandberg 15. Dem Telegraphen-C. G. H. eine T., Reizgerstr. 80. Dem Orgelbauer C. H. Wendt eine T., Demogasse 3. Dem Stations-Assistenten Carl Lange ein S., vor dem Steinhof 6. Geboren: Des Handwerker's Wilh. Schönberger Sohn Wilh. Wilh. Paul, 9 L., Tetanus nosocomior., H. Sandberg 18.

Wasserstand der Saale bei Erxleben 6. Halle a/S.

Am 20. Decbr. Abends am Unterpegel 0. Meter 94. Am 21. Decbr. Morgens 0. „ 94.

Die Freier der Markgräfin.

Historische Novelle von George Sittl. (Fortsetzung.) „Kennen Sie Durchlaucht Dieses?“ rief er schmeichelnd, indem er der Kurfürstin einen Gegenstand unter die Augen hielt. — Ein Anglistische Sophie Charlotte's war die Antwort. Sie taumelte gegen die Walfstraße der Treppe. „Faviole's Hand hielt die Haarschleife, welche die Kurfürstin jüngst an Hebenstein geknüpft hatte. — Der freche Veracht, die schleichendste Lüge, die offenste Verleumdung — das Alles hatte freien Spielraum. Nichts Anderes wollte Faviole sagen, als er der Fürstin die unentbehrliche Schleife zeigte. „Mein Herr,“ feuchte die Kurfürstin. „Wie kommen Sie zu diesem Zolletenstück?“ „Darüber habe ich keine Rechenschaft zu geben,“ entgegnete Faviole, seine Liebesgeschicht fühlend. „Genug, daß es ädht ist, dafür bürgt mir Ein. Durchlaucht Erregung.“ „Aber diese Schleife haben Sie geraucht, ja, mein Herr, gerucht, ich will's weiß. Sie sind ein Vandal, ja, mein Herr Hauptmann. Die Nacht und Nebel lüden Sie Ihre Dpfer. Sie brauchen jegliche Waffe, wenn Sie Ihren Vortell sehen — Wo ist der Knechtant, den Sie in Ihre Gewalt bekommen? Geben Sie Rechenschaft! Sie müssen ihn verhozen haben — oder haben Sie seine Leiche schon eingekauft? Nur auf solche Weise konnten Sie jenes Pfand erhalten, das ich einem treuen Diener als Gehaltslohn verliehen. Von des Niedergerichtmeterten Verast müssen Sie es geriffen haben.“ „Dannacht, Durchlaucht. Ich lese, daß Sie die maßvolligsten Rapporte eines Raffendieses genau mich brauchen. Es wird sich finden. Knechtant Hebenstein ist nicht meuchlerisch überfallen, er ist keine Leiche, ich rief die Schleife nicht von seiner Brust. Wie, wenn er sie mir freiwillig ausgeliefert hätte?“ „Das ist nicht möglich. So kann ein Officier nicht handeln!“

„Die angehenden Diplomaten machen oft solche Seitenstränge.“ „Sie sagen, mein Herr Hauptmann.“ „Durchlaucht sind meine Wirtin — ich schweige. Aber ich habe in dieser Schleife eine Waffe. Unabgibtliche Fürstin, Sie sind erregt, beruhigen Sie Ihr Gemüth, wir wollen unterhandeln.“ Kehrt Herr von Hebenstein zurück, so werden Sie am Besten thun, ihn vollständig zu bemintern.“ „Herr von Faviole, Sie sind ein Schurke,“ rief in diesem Augenblicke eine bonnende Stimme. Ergriffen von diesem die Damen und Faviole um. Wo. Schrecken fand der Hauptmann fast in die Knie. Dicht vor ihm aus der Tiefe herausgestiegen, stand der Knechtant Hebenstein. „Sie sind es, Knechtant? Gelobt sei der Himmel!“ riefen die Damen. — „Ich begrüße unterthänigst die gnädige Kurfürstin. Eilen Sie, die Stunde der Unterredung drängt. Ich halte diesen Herrn zurück.“ Der Knechtant zog ein Pistol hervor. „Mordwaffen, Herr Knechtant?“ mischte Faviole. „Wie man sie gegen Räuber anwendet. Eilen Sie, Durchlaucht, schon nahrt dort Ihr Gefolge.“ Sophie Charlotte und Arvalien von Pöllnitz verließen den Garten und gingen auf das Schloß zu. Faviole trennte die Arme über die Brust und blickte Hebenstein lauernd an. Der Knechtant hielt sein Pistol kasspfer-tig. So standen Beide sich gegenüber.

Die Befreiung des Knechtants aus seinem Kerker hatte folgenmächtig stattgefunden. Als Körner und Ederl bei Rennung des Namens Faviole in die Höhe sprangen, ward aber alte Hofstall anglistisch. „Mein, Himmel, was habe ich denn so zu schreien? Nun ja — it's denn so was Hebes, daß ein Wädel einen leichtfertigen Kerl heißt.“ „Ruft die Kauf'sche Else herein,“ flüsterete Hugo Körner, „laßt Sie kommen, Vater. Ich bedürfte Euch. Wir wollen uns verbergen, bis sie hier ist. Bähert nicht!“ „Väter Sobn, was ist denn. — Ich bin besorgt.“

„Eilt, Papa Körner,“ drang nun auch Ederl in den Alten. „Die Zeit ist kostbar, schafft das Wädel herdt, wir bedürfen ihrer, heißt sollt Ihr Alles erfahren.“ Der Alte erhob sich kopfschüttelnd. „Ich will's versuchen,“ sagte er und ging aus dem Zimmer. Hugo Körner und Ederl traten in das Nebenzimmer, welches dem Alten zur Schlafkammer diente. — Eine Stunde verging. Die Sonne war schon gesunken. Endlich öffnete sich die Thüre und der Alte trat mit einem jungen Wädel ein. „Es war Else.“ „Nun Papa,“ scherzte das Wädelchen. „Sind wir am Ziele? Was giebt es zu Geheimen? Ihr thut ja, als ob wir weiß was im Wädel wäre. Heraus mit der Sprache!“ „Else,“ flüsterete der Alte, der in der That nicht wußte, wie er sich benehmen sollte. „Else, ich habe Dich über die Tausche gehalten — Dein Vater ist ein alter Freund von mir. — Bei Euch im Hause geht Allerlei vor. — Der Franjoze taugt den Tusch Nigis.“ „Aber Papaden, was soll das Alles?“ rief Else aufmerksam werdend. „Ich wollte Dich nur warnen, daß —“ Die beiden, im Nebenzimmer befindlichen Knechter merkten sogleich, daß der Alte nahe daran war, ihnen Alles zu verberben. Dine ihm daher Zeit zu weiterer Verwickelung zu lassen, rissen sie plötzlich, als Else schon im Begriff stand aus dem Zimmer zu gehen, die Thür auf und traten dem erstaunten Wädelchen gegenüber. „Else faukt vor viel zu verflozen, als daß sie nicht auf den ersten Blick die ganze Situation hätte übersehen sollen. Als sie den jungen Körner wieder erkannt hatte, den sie in der ersten unglücklichen Spinnacht bei Faviole gesehen, begriff sie sofort den Zusammenhang.“ „Sie werden das Zimmer nicht verlassen, Mamiel!“ rief Hugo Körner ihr zu. „Nein, Mamiel,“ sagte Ederl hinzu, „wenigstens nicht eher, als bis wir Gewißheit haben.“ „Was verlangen die Herren zu wissen?“ antwortete Else unbedenklich. (Fortsetzung folgt.)

